



Nummer
Sonnabend,

190.
9. August 1817.

Der Praeceptor.
(Fortsetzung.)

6.

Der Praeceptor.

Nachdem aber die Festlichkeiten, welche diesem Tage folgten, ihrem Ende sich näherten und die Thurmuhr bald aushob zu dem Stundenschlage, da der fromme König von Böhmen wieder heimziehen wollte in sein Land mit Hausfrau und Tochter, da erhob sich groß Wehklagen und Jammer zwischen den Neuvermählten und ward trübe das Neugleinpaar der schönen Elisabeth — finster die Stirn des edeln Boleslav, und lagen, jedes absonderlich im geheim, den Aeltern an, vor allen den fürstlichen Müttern, daß doch die Trennung nicht allen zu lang möge dauern, und ihnen vergönnt werde, je zuweilen einander zu sehen, maassen sie nicht leben könnten eins ohne das andre, und fast zu fürchten stehe, daß der Wurm der Sehnsucht zernagen möge die Wurzel der Gesundheit.

Das bewegte zuerst der Mütter, bald aber auch der Väter Herz und wurden eins, die Kinder nicht zu trennen, sondern unter strenger Obacht sie leben zu lassen, abwechselnd, je die eine Hälfte des Jahres zu Schweidnitz, die andere zu Prag, und sie beide noch unterrichten zu lassen in Allem, was ihr Stand und ihre künftige Bestimmung heische, dazu aber sie mit einem Praeceptor zu versehen, der nicht blos tiefe Weisheit, sondern auch sel-

tene Klugheit besitze, damit er sey ein Wächter aller ihrer Schritte und fest halte über die dreijährige Fastenzeit.

Zu solchem Praeceptor nun ward, nach langem Suchen und Umherfragen in aller Herren Landen, endlich erkieset ein Mann von großer Gelahrtheit und untadelicher Sitte, welcher studiert hatte zu Paris nach den Lehrsätzen des Petrus Abälardus, übrigens auch in fremden Sprachen und Reichen wohl erfahren, und jüngst erst heim gekehrt von einer großen Reise in Pannonien, Dalmatien, Italien und Helvetien.

Der Mann hieß Melchior Stauder, war bürtig von Görlitz und stand — worauf man vornehmlich gesehen — bereits so hoch in Jahren, daß er wohl bekannt seyn mochte mit dem Dichten und Trachten der Menschen, absonderlich der aufblühenden und liebenden — war aber, wenn gleich selbst durch Hören und Sehen, in mancherlei Praktiken, dennoch nicht sattfam bewandert in den Praktiken der Liebe. —

Denn obschon das fürstliche Ehepaar ohne Eherecht seiner Aufsicht und Weisheit gänzlich übergeben blieb, und der ehrliche Melchior auch, nach seinem besten Wissen und Gewissen, Alles aufbot, sein Centner schweres Amt zu verwalten mit Segen, führte ihn doch der Satan einst hinter das Licht, seine Pfleglinge aber in Versuchung, welcher zu widerstehen, ihre Erfahrungen zu jung, — ihre Kräfte zu schwach, — ihre Neigungen zu stark waren

— also, daß sie die dreijährige Fastenzeit abkürzten um die Hälfte, ohne daß der weise Praeceptor auch nur die mindeste Ahnung davon hatte. Denn ein wenig mehr Kopfhängen und ein wenig mehr Lieb- als Trübängeln als bisher, kam ihm nicht seltsam vor, masen er es dem jungen vermählten und auch nicht vermählten Paare wohl kaum verdenken mochte, daß es dem Vögelein Hab ich holder war, als dem Hätt' ich. — —

7.

Hoher Trost — guter Rath.

Als aber dem weisen Manne endlich — es war am Walpurgis-Abend im Schlosse Rhatschin zu Prag — die Augen aufgingen, welche er nie geschlossen zu haben meinte — und er inne ward das segenreiche Unheil, welches die Liebe gestiftet, da wollte er schier zur Erde sinken vor Schrecken und vergehen vor Jammer und Herzleid; denn er fürchtete den frommen König von Böhmen und den gestrengen Herzog von Schlessen. — —

Daneben bekümmerten ihn auch die, welche den großen Fehltritt gethan, fast sehr; denn als er sie anließ mit harten Worten, ihrer Uebertretung und Sünde wegen, da fielen sie weinend vor ihm auf die Kniee und flehten um Rettung in ihrer großen Noth.

Absonderlich zerfloß die schöne Elsbeth in Thränen, als würden ihre Neuglein zu Bächen, und ließ vernehmen ihre Reue in so viel tausendfachen und herzerschneidenden Ach! und O! daß dem weisen Praeceptor selbst das alte Herz brach und er gemeine Sache zu machen beschloß mit den Liebenden, weislich berechnend, daß Entdeckung an beiden fürstlichen Höfen ihm Strafe, in den Herzen der Liebenden aber, die ja doch einst an's Ruder kommen würden in Schlessen und Polen, Rache zuziehen werde auf ewige Zeiten.

Auch tröstete ihn über die Sünde selbst, wie über sein Dichten und Trachten, sie zu verheimlichen, der Gedanke, daß die Liebe einem Damenbrote gleiche, wo doch nur durch Fehler endlich ein Spiel gewonnen werden könne — insonderheit aber, daß die herrlichen Sünder ja doch ehrliche Eheleute wären vor Gottes Antlitz, masen der Priester sie eingesegnet — daß Fürstenwille, der die schmälzig lange Fastenzeit verhangen habe über das holde Paar, nicht Gottes Wille — die Hälfte der Fastenzeit aber bereits vorüber und die große Sünde also doch wohl nur eine halbe sey.

Darum sprach er seinem Gewissen gar freundlich zu, die Liebenden aber tröstete er mit Verheimlichung, und dem Könige Ottokar schilderte er bei jeder Gelegenheit, wie rätlich und dienlich es sey, die fürstlichen Kinder, welche einst in Schlessen und Böhmen regieren sollten, das Land bereisen, den Unterthanen sich zeigen und in den besten Städten geraume Zeit hausen zu lassen, damit sie Land und Leute kennen und sich beide fetten lernen möchten an ihre fürstlichen Herzen.

Und als Herr Staude damit Gehör fand bei dem frommen Könige, that dieser selbst gleiche Vorschläge brieflich dem strengen Herzoge. Der aber lobete den klugen Praeceptor und freute sich herzlich der Wahl, die Ottokar mit einem Manne, der solche Weisheit veroffenbarte, getroffen, und gab nicht nur gern seinen väterlichen Willen zu der Reise, sondern auch reichlich Geld und Kleinodien, damit sein Sohn ehrlich und fürstlich sich erweisen könne in allen Städten, da er Residenz nähme mit der schönen Elsbeth und dem weisen Praeceptor.

Und als man rathschlagte, nach welcher Provinz und in welche Stadt das fürstliche Paar zuerst sich wenden solle, da schlug der weise Praeceptor die Provinz Lusici oder die Lausitz vor — als welche dem Könige von Böhmen am schwierigsten unterthan sey — in der Lausitz aber wieder die so große als alte Stadt Gorelez (jest Görlich genannt), als die Heimath der reichsten Knauser und unruhigsten Köpfe, welche wohl Achtung lernen möchten für fürstliche Gebote durch fürstlicher Kinder Gegenwart. — Zudem versicherte Melchior Staude, sey dort, des Tuch- und Leinwandverkehrs wegen, ein gar munteres Leben, wo es dem fürstlichen Paare nicht fehlen werde an Freude die Fülle; masen es daselbst bei einem Tuch- oder Leinwandhändler oft fürnehmer zugehe, als bei einem Kämmerlinge des Königs von Böhmen oder Ober-Falkenmeister des Herzogs von Schlessen.

Des klugen Praeceptors Sinn aber stand deshalb nach den Ufern der Reise, weil der daran liegende Gau mit der Stadt Gorelez gerade damals keinen königlichen Hauptmann hatte, der dort regierte, und also strenge Aufsicht, bössche Klätchererei oder des etwas für das fürstliche Paar nicht zu fürchten stand — vor Allem aber, weil jene Stadt des klugen Praeceptors Heimath war, wo er jede Gelegenheit zu Ausführung listiger Praktiken wohl kannte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber den Brand des Berliner National-Theaters.

Man soll nicht wieder erzählen, was man bei gastlicher Fröhlichkeit, wo die Brust sich öffnet und der Mund überfließt, in unbewachter Herzlichkeit erzählen hörte. Nur wenige Tischgespräche werden dazu gesprochen, um gedruckt zu werden. Doch giebt es dergleichen in jeder Literatur. Was ich hier anführen will, wurde freilich auch nicht in der Absicht gesprochen, daß es laut und öffentlich nach erzählt würde. Aber es ist ein prophetisches Wort gewesen, und wahre Propheten sind jederzeit in Ehren gehalten worden.

Als im Winter 1805 — 1806 der unvergeßliche Iffland hier seine acht Gastvorstellungen gab — solche Gäste lobt stets das Publikum — speiste er oft bei dem damaligen Director des Hoftheaters, dem Hofmarschall Grafen von Borse. Einst kam da auch die Rede auf das damals noch ganz frisch ausgebaute und von Catel und andern Architecten wacker angefochtene neue Berliner Schauspielhaus, zu dessen Vertheidigung der Erbauer K. G. Langhans zwar schon seine Vergleichung aber noch nicht die Bemerkungen über die Katastroph geschrieben hatte. Iffland erzählte nun von den neuen Versuchen, den bösen Dämon, Wiederhall, der anfangs sein Unwesen dort trieb, durch eine Wölbung in der Decke des Theaters zu bändigen, und setzte noch manche Bemerkung hinzu, die, um dem Erbauer nicht wehe zu thun, hier wegbleiben mag. Auf einmal aber hob er den Ton seiner Stimme und sprach mit sichtbarem Affect: Da hat man aber diesem Prachtgebäude, woran wahrlich keine Kosten gespart worden sind, eine sehr verdrießliche Haube aufgesetzt, die, wie alle Hauben, ein gar geschmackloses Ding ist, und auch von außen ein schwerfällig, walzenförmiges Ansehn giebt. Da steckt ein Wald voll Balken und Sparrwerk, so sehr man auch von Ersparung spricht. Dazu sind alle Mahler- und Arbeiterstuben oben zwischen dem Dache angebracht. Das wird eine Feuersbrunst geben und alles wird in einem Nu in sich zusammen stürzen. Ein Funke zündet und das dürre Holz- und Sparrwerk macht alle Rettung unmöglich!

So sprach Iffland vor 12 Jahren aus, was am 29sten Juli 1817 zum größten Leidwesen und allgemeinen Jammer aller, welche den dreifachen Zauber theatralischer Musenkünste (Declamation, Tonkunst,

Tanzkunst) hier mit seltnem Geschmack und Reichtum gepaart und von dem thätigen Grafen Brühl gepflegt, erblickten, so furchtbar in Erfüllung ging.

Hoffentlich wird nun auch Berlin ein nach Weinbrenners Theorie erbauetes Theater erhalten. Sie ist die einzige, welche die Vortheile der antiken Theater für's Auge und Ohr mit dem climatischen Nothstand unsrer Bedachung und Lampenbeleuchtung aufs sinnreichste zu vereinigen weiß. Der Schreiber dieses Aufsatzes glaubt fest ein Befürworter in der Moral wie in den Künsten des Lebens. Er glaubt daher auch, daß nach kurzer oder längerer Frist, trotz aller Grimassen, die je der böse Geist, Schlendrian oder Herkomannus genannt, jedem Exorcismus entgegen grinz, alle Schaubühnen in und außer Deutschland in dieser von Weinbrenner nicht erfundenen, nur verständiger, angewandten Bauart aufgeführt und — mit Gaslicht beleuchtet seyn werden.

Böttiger.

R ä t h s e l.

Kennst Du den Schäfer wohl auf Erden,
Der immer freundlich wieder grüßt?
Der nimmer kann gefunden werden,
Wenn gleich sein Haus bekannt Dir ist?

Der jede Sylbe Deiner Klage
Mit gleicher Trauer wiederhallet?
Und dessen Ruf am Freudentage
Mit gleicher Lust entgegen schallet?

Er spricht die Sprache aller Zonen,
Er nennt mit Namen jede Lust,
Er wird geliebt wo Menschen wohnen
Und saß noch keinem an die Brust.

Ihm geht kein Wort, kein Laut verloren,
Er giebt es treulich Dir zurück.
Doch haßt er die, die stumm geboren
Und schweigt, nah'n sie, im Augenblick.

Und keiner hat ihn noch gesehen,
Kennt man auch gleich sein stilles Haus;
Versucht man es, ihn zu erspähen,
Muthwillig fliegt er schnell dann aus.

W. Blankenburg.

Auflösung der Charade in No. 188.
Schaffkopf.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften:

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Shakespeare als Liebhaber.

(Beschluß.)

Mad. Schirmer hatte ihre kleine Rolle mit der ihr eigenthümlichen Klarheit aufgefaßt. Sie erscheint im Hauskleid, weil sie zu Hause ist, also nicht im Costüm als Schauspielerin. Doch waren im Schnitt der Ermel, im Haarpuz, überall Andeutungen an jene Zeit. Selbst die Haltung der übereinandergeschlagenen Arme erinnerte an Porträts aus Holbeins Zeiten. Ruhige Unbefangenheit in harmloser Unschuld. Daher wird es erklärbar, daß sie nicht in Verlegenheit geräth, wenn Shakespeare unangemeldet hereindringt. Er kommt ja in seinem Beruf, sie zu belehren. Daher hält sie die heftigste Ekstase seiner Eifersucht bloß für poetische Vision zur Vollendung seiner Rolle des Othello und bringt ihn durch unerkünstelte Ruhe in jene komische Verzweiflung, die ohne diese ruhige Haltung der Schauspielerin alles Ergötzliche verlore. Mit ungeschwinkter Resignation tritt sie selbst die Lieblingsrolle der Nebenbuhlerin ab, läßt aber doch, der Intention des Dichters sich fügend, früher einen leisen Anflug von Empfindlichkeit merken. Der Uebergang in die Reverie, wo sie sich die Liebe zu Shakespeare gesteht, von Jenny aber ganz mißverstanden wird, in der folgenden Scene, wurde fein ausgemahlt. Wohl möglich, daß die wackere Künstlerin unter den Umständen, wie das ganze Stück eingelernt werden mußte, in den aus Richard III. dem ungestümen Lehrer vorzudeclamirenden Versen, einmal unsicher stockte. Allein, was so Fehler wäre, würde Verdienst werden, wenn sie den Blick plötzlich auf den Brausekopf gegenüber, der ihr die Rolle abhört, heftend und einen Augenblick innehaltend, ihre Störung so motivirte. Die fertigste Schauspielerin kommt bei einer solchen, ihrem Herzen so nahen Situation aus dem Concept, oder sie ist bloß Schauspielerin. Als Shakespeare in seiner komischen Wuth durch Vorlesung des Briefs, den er an den verhassten Nebenbuhler Wilson gerichtet glaubt, sie zu zermalmen gedenkt, holt sie ihm selbst das Licht zum Vorlesen. Ein herrlicher Lichteffect durch den Reflex auf Evelinens Gesicht zeigt uns nun ihre erlaubte Schadenfreude, ihr schalkhaftes Lächeln in voller Verklärung. Dieser von dem Dichter nicht angegebene Zug machte die schönste Wirkung und bezeugte den feinen Tact der Künstlerin, die nirgends eines Einhelfers bedarf. — Mlle. Christ, als Jenny, überwand bald die anfangs sehr bemerkbare Verlegenheit und legte so viel Schalkhaftigkeit und Munterkeit in diese unbedeutende Nebenrolle, als ihr immer möglich war. Das Erschrecken, als sie in der letzten Scene Shakespeare's Stimme hörte, gelang ihr

vollkommen. Schade, daß sie einen der wichtigsten Einfälle des Stücks: „Richard der dritte kommt zu spät, Wilhelm der Eroberer ist ihm zuvor gekommen“, den sie dem ausgeschlossenen Wilson durch die Thüre zuzurufen hat — bei Duval spricht diese Worte mit Pariser Infatuation und Selbstgenügsamkeit Shakespeare selbst — durch allerlei Störung nicht genug hervorheben konnte, so daß sie für die Zuschauer völlig verloren gingen.

Es wurde bei dieser ersten Vorstellung überall nach Möglichkeit geleistet. Dies Stück wurde in drei Tagen vertheilt und eingelernt, da man dem auf einer Reise anwesenden Dichter sich gern wohlgefällig zeigen wollte. Nur wenig Theater möchten in so kurzer Zeit auf den ersten Wurf solches hervorzubringen im Stande seyn. Mit fort dauernder Liebe gepflegt, wird es lange ein Liebling unsers Publikums bleiben.

Am 29. Juli. Als zweites Stück: Die großen Kinder, Lustspiel in zwei Akten (in Alexandrinern), von A. Müllner. Mit vollem Rechte hat der geistreiche Dichter dies Stück seinem Almanach für Privat-Bühnen aufs Jahr 1817 einverleibt. Denn vieles, was er am Schlusse dieses Almanachs über das Spiel auf dem Privattheater und über die da allein zu erreichende Rundung und Vollkommenheit gewisser Darstellungen bemerkt hat, mag ganz besonders von diesem sehr witzigen, sehr genialen Scherzspiel gelten, das nur bei dem reinsten Zusammenklang aller Mitspielenden, bei wahrer Bornehmheit in Haltung und Anstand mitten durch die Ausgelassenheit der Situation, bei ächtem Adel in den Gesinnungen, trotz alles Herabsteigens zu Kindereien, aus welchen doch eine dreifache Mißheirath (im bürgerlichen Sinne) hervorgeht, ganz gelinaen kann, und welches zugleich mit einer seltenen Kunst im stummen und doch hochberedten Zuspiel, mit der höchsten Sicherheit und Raschheit (möglichst ohne Souffleur) bei dem schnellsten Wechsel von Reckheit und Schüchternheit, Selbstzuversicht und Verlegenheit und dem blitzschnellen Durchkreuzen des mannigfaltigsten Dialogs ausgeführt seyn will. Man kann daher dies Stück eine wahre Schauspielerprobe nennen, in der es freilich gar viele Stufen der Annäherung zur Vollkommenheit und schon darum eine Anzahl von Schwierigkeiten giebt, weil auch der beste Schauspielerverein auf öffentlichen Bühnen durch hundert Zufälligkeiten gehemmt ist. Man darf indes vermuthen, daß der sonst sehr schwer zu befriedigende Dichter der heutigen Vorstellung seinen vollen Beifall nicht verweigert haben würde.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

Für Fremde und Einheimische ist so eben eine treffliche Beschreibung von Dresden, unter dem Titel:

Neues Gemälde von Dresden,

in Hinsicht auf Geschichte, Vertlichkeit, Kultur, Kunst und Gewerbe &c.

bei uns erschienen, welche wir mit keiner ältern zu verwechseln bitten.

Dies Buch enthält in 22 enggedruckten Bogen alles Denkwürdige in neuer und zweckmäßiger Anordnung, und kostet bei uns und in den hiesigen Buchhandlungen, eingebunden nicht mehr als 1 Thlr. im Prän. Preis. Der Laden-

preis in auswärtigen Handlungen beträgt 1 Thlr. 4 Gr. brochirt.

Arnoldische Buchhandlung.

Leipzig in der Baumgärtnerischen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (Dresden in der Arnoldischen) zu haben:

Die zweite Auflage vom

Denkmal der Reformation Luthers beim dritten Jubelfeste am 31. October 1817 aufgestellt.

Herausgegeben von Fried. Rudolph Lenke.

Mit sieben Kupfern, allegorischem Titel und Umschlag. Weiß Druckpapier 1 Thlr. 12 Gr. Weis 2 Thlr. 3 Gr.